

Beat Widmer

»Ich würde nie mehr einen Schritt zurück machen«

fl Ein Interview

Du warst früher katholisch, jetzt bist du reformiert. Wann bist du konvertiert?

1995 nach einem längeren Prozess. Ich war zuvor in der katholischen Kirche extrem beheimatet. Ich habe eine wunderschöne römisch-katholische Sozialisation hinter mir als Ministrant, Oberministrant, Sigrist. Ich habe es geliebt, in die Kirche zu gehen. Ich hab mich dann am Katechetischen Institut in Luzern angemeldet, den Glaubenskurs gemacht und knapp zehn Jahre Religionsunterricht in der katholischen Kirche gegeben. Dann war ich Jugendseelsorger und Präses. Das prägt mich bis heute. Ich bin zwar Mitglied der reformierten Landeskirche, aber ich bezeichne mich selbst als ökumenisch. Ich arbeite als Katechet, ich bestätige auch. Aber ich merke, dass bei mir noch immer sehr viel Katholisches durchscheint. Konvertiert bin ich ein Jahr nach meiner Scheidung, als ich auch mein Coming-out gemacht habe. Nachdem ich mich von meiner Frau getrennt hatte, ergriff ich die Gelegenheit, meine Sexualität nicht nur in Gedanken auszuleben. Ich hab' das auch intensiv ausgelebt. Und ich merkte, dass ich das durchziehen musste. Ich muss wirklich dorthin kommen, wo ich mit beiden Beinen wieder Heimat finden kann. Ich wollte mich neu orientieren und all das, was mich belastet, abwerfen. Religiös war für mich grundlegend, dass ich eine gute Einbettung hatte bis im letzten Moment. Von der Basis her überhaupt kein Problem, von den Hauptamtlichen immer akzeptiert. Aber ich wusste, wie die offizielle Position aussah. Und die stimmte für mich nicht. Ich kann nicht in der Kirche bleiben, die mir offiziell das Lebensrecht abspricht – wenn sie mir auch inoffiziell sehr viel gibt: Wärme, Geborgenheit, Heimat. Aber irgendwie schwebt immer das Damokles-Schwert über mir, eines Tages entlarvt zu werden. Wenn ich die Kirche und ihre Grundsätze nicht so ernst nehmen würde, wäre ich nicht konvertiert.

Wie hast du deine Konversion vollzogen?

Ich habe an den Bischof einen öffentlichen Brief geschrieben, in dem ich ihm mitgeteilt habe, wie's mir geht. Der Brief ist veröffentlicht worden, ich hab aber nie eine Antwort vom Bischof erhalten. Es hat mehrfache Briefwechsel mit irgendwelchen Sekretären gegeben, dass der Bischof im Gebet mit mir verbunden sei und so. Ich hab eine Kopie des Briefs auch an die reformierte Kirche geschickt. Darauf wurde ein Gesprächstermin vereinbart. Meine Ausbildung ist voll akzeptiert worden. Ich habe dann gleich begonnen, in der reformierten Kirche zu arbeiten. Derzeit zu 70% auf einer kantonalen Stelle im polyvalenten Sozialdienst, und zu 30% als Katechet.

Ist die reformierte Kirche für dich inzwischen Heimat?

Nein. Was das anbelangt, ist es ein Schritt ins Leere gewesen. Die reformierte Kirche ist mehr wie ein Verein. Heute würde ich wahrscheinlich zur christkatholischen Kirche konvertieren.

Seit wann weißt du, dass du schwul bist?

Geahnt habe ich es schon sehr lange. Aber es war auch klar, dass es nicht sein darf. Zuhause haben wir nie über das Thema geredet. Irgendwo hatte ich gelesen, dass es so etwas wie Nothomosexualität gibt. Ich dachte, das geht auch bei mir wieder vorüber. Ich hab die Lust der anderen auf Frauen nie verstanden. Meine Eltern waren damals sehr streng katholisch und eng. Ich bin in der Schulzeit auch viel verprügelt worden. Ein Mädchen, das wusste, dass ich sehr religiös bin, ist dann auf mich zugegangen. Ich war dann auch sehr schnell sehr verliebt. Als ich 19 war, haben wir uns verlobt. Mit 21 Jahren war ich unter der Haube. Obwohl ich mich stark zu Jungs hingezogen fühlte, heiratete ich. Ich dachte: vielleicht geht dies so vorbei. Mit Ende 25 war dann schon wieder die Scheidung da.

Die Ehe war eine sehr gute Zeit, obwohl ich doch schon immer stark nach Männern Ausschau gehalten habe. Ich habe aber nie irgendetwas gehabt mit einem Mann. Mit meiner Frau gab es wenig Sex, aber wir waren ein sehr gutes Duo. Wir gingen zusammen durch dick und dünn. Als mir meine Frau eröffnet hat, dass sie in zwei Wochen ausziehen wird und dass sie seit zwei Jahren ein Verhältnis mit einem anderen Mann hatte, war für mich das Schwierigste, mit ihr einen Kumpel zu verlieren. Das hat mich sehr verletzt. Ich war stark suizidal und bin in die Psychotherapie. Ich hab dort andauernd von meiner Frau geredet. Als die Therapeutin gesagt hat, ich soll doch einmal von mir reden, ist etwas Wunderbares passiert. Ich habe zu heulen angefangen und hab von meiner Homosexualität geredet.

Ging es dir daraufhin besser?

Ich bin ins Ausland und dort in die Szene. Sexuelle Kontakte waren für mich therapeutisch. Ich hab gesehen: Das ist geil, das ist schön. Mir ist es von Mal zu Mal besser gegangen. Mein Selbstwertgefühl hat sich sehr verbessert.

Meine Suizidalität ist massiv gesunken. Bis dahin bin ich durch die Hölle, wirklich durch die Hölle. Es war schon allein schwierig, bis ich es nur meiner Mutter sagen konnte. Zwei Jahre später dem Vater, der dann deswegen einen Suizidversuch angekündigt hat.

Kennst du das Gefühl, dass Gott dich ablehnt wegen deiner Sexualität?

Nein, wirklich nicht. Aber ich kenne das Gefühl, dass Gott mir fern ist. Ich hatte das Gefühl, ich spüre ihn nicht mehr, aber nicht, weil ich etwas mache, was ihm nicht passt. Ich hatte nie Schuldgefühle, auch nicht nach einer Nacht, in der ich mit sechs Männern etwas gehabt habe. Gott war für mich immer ein liebender Gott, in welcher Situation auch immer. Für mich ist Jesus sehr entscheidend. Ich glaube, dass Gottes Liebesfähigkeit unendlich viel grösser ist, als wir es uns vorstellen können. Für mich ist es ein Riesengeschenk, das mir oft sehr viel geholfen hat.

Was war für dich wichtiger – dein Coming-out oder die Konversion?

Natürlich das Coming-out. Die Konversion war eine Folge. Nicht immer ein einfaches, aber zumindest ein selbstbewusstes Leben leben zu können, das hat sich gelohnt. Ich würde nie mehr einen Schritt zurück machen.

Die Kirche war dem Coming-out nicht gewachsen. Der Bischof war ihm auch nicht gewachsen. Er hat sich nicht wirklich auf einen Dialog eingelassen. Er hat es bis heute nicht gemacht mit seiner Stellungnahme zu Homosexualität. Die Kirche versteckt sich. Und ich weiss gar nicht, was sie zu verlieren hat. Ich weiss es schlicht nicht. Ich hab es nie herausgefunden, was so Angst macht. Ich bin aber auch überzeugt, dass weder du noch ich noch unsere Patenkinder da eine Veränderung erleben werden. Das geht noch ein paar hundert Jahre.

Ich liebe die Kirche, das ist unbestritten. Wie ich auch unter ihr leide. Nach wie vor bin ich der katholischen Kirche und ihren Ritualen nahe. Ich fühle mich auch dem Papst verbunden. Da bekomme ich auch immer Ärger mit meinem Partner, der evangelische Theologie studiert.

Seit wann ist dir bewusst, dass die Kirche die körperliche Liebe zwischen Männern ablehnt?

Weiss ich das noch? Gehört habe ich das nie von einem Pfarrer. Aber ich kann es zurückspüren bis in die Schulzeit. Damals hatte ich stark das Gefühl, das gehört sich nicht. Das hat es eben umso schwieriger gemacht. Wenn ich nicht in einer so religiösen Familie aufgewachsen wäre, in der die Ehe immer als das höchste Gut hingestellt wurde, dann hätte ich das Coming-out viel früher gemacht. Also das heisst, wenn die Eltern mit mir darüber geredet hätten. Ich bin nie aufgeklärt worden. Aber mit ihnen hat natürlich auch niemand geredet.

Wie hat deine Frau reagiert?

Am Anfang ist sie sehr verletzt gewesen, im Sinn von verraten. Allerdings waren wir dann gewissermassen quitt, nachdem sie mich zwei Jahre hintergangen hatte. Und sie hat ja wirklich eine Beziehung gelebt. Seitensprünge wären für mich noch mal etwas anderes gewesen. Auch eine dauernde sexuelle Beziehung hätte ich eher akzeptiert. Sie hat eine Zeit gebraucht, um das zu verdauen. Heute ist es etwas anderes. Sie sucht wieder stark den Kontakt zu mir. Und ich bin eher der, der zurückhaltend ist. Sie ist wieder verheiratet, hat auch Kinder. Inzwischen lebt sie wieder in Scheidung. Sie sagt heute zu mir: schade, haben nicht wir zwei – also sie und ich – die Kinder. Es zeigt doch, dass wir wirklich eine sehr gute Beziehung hatten. Da ist eine Spur von Sehnsucht, wieder mit mir zusammen zu sein. Mein jetziger Partner spürt das stark.

Bist du glücklich?

Was die Konversion anbetrifft, kann ich nicht einfach von Glück reden. In puncto Spiritualität könnte die reformierte Kirche viel von der katholischen lernen. Andererseits kenne ich viele reformierte Pfarrer und Pfarrerrinnen, zu denen ich jederzeit gehen könnte, um unsere Beziehung einsegnen zu lassen. Ohne Problem. Auch wenn es offiziell nur ein Fürbittgottesdienst ist, würde man keinen Unterschied erkennen. Dreiviertel von denen würden mir eine ganz normale Hochzeit machen, also wirklich identisch mit einer heterosexuellen Hochzeit. Die reformierte Kirche ist sehr viel weiter, wenn es darum geht, sich ernsthaft Lebensfragen zu stellen. Bei den Katholiken hat man vor Vielem wahnsinnig Angst.